

Ein eigenes Fest "Verklärung des Herrn" gibt es bei uns in der westlichen Kirche erst seit dem 15. Jahrhundert. Die biblische Grundlage dafür, die Geschichte von der Verklärung Jesu auf dem Berg, aber ist 1.900 Jahre alt und kommt im Kirchenjahr auch noch bei anderer Gelegenheit vor, nämlich jeweils am 2. Fastensonntag als Fasten-Evangelium.

Festinhalt ist ein kurzer Blick in den Himmel, der den drei Aposteln Petrus, Jakobus und Johannes schon zu ihren irdischen Lebzeiten geschenkt wird. Auf einem "hohen Berg"(Mt 17,1) -die Tradition sah darin den Berg Tabor - schauen sie Jesus schon vor der Zeit in seinem späteren Auferstehungsleib - "leuchtend wie die Sonne und weiß wie das Licht"(Mt 17,2). Den himmlischen Bezug stellen dazu auch zwei der bedeutendsten Gestalten des Alten Testaments her, Mose und Elija, die im Gespräch mit Jesus geschildert werden.

Es wird hier also beschrieben, daß die endzeitliche, vollendete Welt Gottes schon für einen kurzen Moment im irdischen Leben sichtbar und erfahrbar wird. Zugleich wird die wichtigste Glaubenswahrheit des Christentums verkündet: Der irdische Mensch Jesus von Nazaret ist zugleich der ewige Sohn Gottes. Beide sind eins. Seine Göttlichkeit erscheint in seiner Menschlichkeit.

Er wird ja nicht erst nach seiner Auferstehung zum Gottessohn - wie manche offenbar meinen - sondern er war es immer, auch schon als irdischer Mensch. Dementsprechend bestätigt "eine Stimme vom Himmel"(Mt 17,5) seine göttliche Natur.

Die Glaubenswahrheit der "Verklärung Christi" macht also zuerst eine theologische Aussage darüber, wer Jesus für uns ist: Der Christus. Aber sie verkündet weiter auch eine Erfahrung, die wir als Christen im eigenen Glauben und Leben immer wieder selbst machen können.

Manchmal erleben auch wir solche Gipfel-Erfahrungen, Höhepunkte, "Taborstunden", wie man sagt, wo wir uns "himmlisch" fühlen und Gottes Gegenwart wie mit Händen greifbar scheint. Es sind vielleicht geglückte Begegnungen, Glücksmomente im Alltag, besonders eindrucksvolle Gottesdienste o.ä. Solche Momente sind selten und kurz - gottseidank vielleicht. Denn perfektes Glück auf die Dauer würde uns völlig überfordern. Echtes Glück lebt ja gerade von dem Kontrast, daß man es nicht dauernd hat, sondern sich darauf freuen und sich danach sehen kann.

Das Evangelium beschreibt deshalb die Verklärung Christi wie einen blitzartigen Augenblick. Dann jedoch sehen die drei Apostel wieder "niemanden mehr außer Jesus allein"(Mt 17,8). Und sie müssen zusammen mit diesem irdischen, ihnen gewohnten Jesus, wie sie ihn vom täglichen Umgang her kennen, wieder "den Berg hinabsteigen".

Das ist wohl sogar die wichtigste Botschaft der Verklärungsgeschichte: 90% unseres Lebens spielt sich "in den Tälern" ab, in den Niederungen des grauen, oft langweiligen und manchmal ärgerlichen und enttäuschenden Alltags.

Aber Jesus und zwar Jesus als mitmenschlicher Wegbegleiter geht mit uns hinunter in die Täler und ist dort immer bei uns. Nicht als verklärte Himmelsgestalt, sondern im gewöhnlichen Mitmenschen, von dem er immerhin gesagt hat: "Was ihr dem geringsten Menschen getan habt, das habt ihr mir getan"(Mt 25,40). Und weiter: "Ich bin bei euch alle Tage"(Mt 28,20). So muß sich der christliche Glauben im Alltag bewähren.

Übrigens können wir das Dabei-sein Jesu in den Tälern auch besonders auf unsere Gottesdienste beziehen. Manchmal gibt es besonders gelungene, herausgehobene Gottesdienst-Erfahrungen, bei denen man wie ein Stück Himmel spürt. Sie sind eine Gnade, die uns geschenkt wird. Man kann sie nicht "machen". Eigentlich jedoch ist j e d e r Gottesdienst eine kleine "Verklärung", ein kurzes Offenbar-werden des Himmels auf der Erde.

Um diese Erfahrung machen zu können, ist es aber wichtig, regelmäßig Gottesdienste mitzufeiern. Nicht nur an besonderen Festen und Höhepunkten, sondern gerade dann, wenn nichts Besonderes "los ist", am normalen Sonntag oder auch einmal am Werktag.

Gipfelerfahrungen kann nur machen, wer auch die Täler gut kennt und treu mitgeht.